

# Die Falle

Autor(en): **Palmen, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 15

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752269>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE FALLE

VON  
PAUL PALMEN

Edgar war in schlechter Stimmung, als er den Laden seines Chefs betrat, um dort seine tägliche Arbeit als erster Angestellter und Vertrauensmann aufzunehmen. Er kam von Marga, seiner Verlobten, und es hatte einen kleinen Streit zwischen ihnen gegeben. Er hatte ihr eine längere Rede über den Ernst der Ehe gehalten und eine Reihe von schwerwiegenden Theorien entwickelt, als sie ihm unverhofft, mitten im Feuer seiner Argumente, ein Stück Schokolade zuwarf, das er unwillkürlich mit seinen Knien auffing.

«Hallo, fang auf!» sagte sie dazu, und dann bemerkte sie: «Wie komisch, daß du die Knie zusammenschlägst, wenn du etwas auffängst! Ich halte meine Knie gerade auseinander, wenn ich etwas auffangen will, denn dann fällt es in meinen Schoß.»

«Riesig interessant!» erwidert er wütend. «Und solchen Unsinn erzählst du mir mitten in einem Gespräch über sehr ernste Dinge?»

Hierauf war die Wortfechtere ausgebrochen, und zum erstenmale in seinem Leben hatte Edgar sein Mädel ohne Kuß verlassen.

Er saß noch in Gedanken über den Zank vertieft, als plötzlich die Tür aufging und eine bekannte Stimme rief: «Hallo! Da sind wir wieder!»

Er erkannte den Eintretenden sofort. Es war Mr. Barriman aus Chicago, der Konservenkönig, der vor einigen Wochen von ihm einen Ring für fünfhundert Dollar gekauft hatte.

«Guten Morgen, Mr. Barriman!» sagte Edgar. «Sind Sie wieder da? Und war Ihre Frau Gemahlin mit dem Ring zufrieden, den Sie damals kauften?»

«Oh, der Ring», erwiderte Barriman fast geringschätzig lächelnd, «der war für ein Geschenk bestimmt. Meine Frau muß etwas viel Besseres haben. Darum bin ich gerade hier. Meine Frau wäre gern mitgekommen, aber unglücklicherweise ist gestern meine Mutter erkrankt und nun leistet ihr meine Frau Gesellschaft. Ja, ich möchte gern Verschiedenes für meine Frau aussuchen, das Sie mir dann sofort nach dem Mittagessen ins Hotel Metropole schicken können, Zimmer 27 erster Stock. Sie kann dann selbst wählen, was ihr am besten gefällt. Und nun zeigen Sie mir das Schönste vom Schönen.»

Edgar befahl eine leichte Nervosität, da der Chef an diesem Tage abwesend war. Unbezahlten Schmuck ins Hotel schicken — das war so eine Sache. Er beschloß daher, mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen.

Die kostbarsten Schmucksachen wurden Mr. Barriman vorgelegt. Der betrachtete Stück für Stück und wählte schließlich ein prachtvolles Halsband aus außergewöhnlich reinen großen Perlen, sowie verschiedene Ringe mit großen Brillanten von allerfeinstem Wasser, ein paar Broschen mit Smaragden und Türkisen und ein Paar Ohrringe aus Platin, alles in allem einhundertsebzehntausend Dollar wert.

«Nun», sagte der Käufer, «ich gebe Ihnen einen Scheck über einhundertsebzehntausend Dollar, meine Bankiers

sind Smithson & Co., Ihnen natürlich bekannt. Es ist nun möglich, daß meine Frau nicht alles nehmen will, was ich ausgesucht habe. In diesem Fall geben Sie mir den Scheck einfach zurück und Sie bekommen von mir einen andern. Bestätigen Sie mir diese Vereinbarung mit einem kurzen Brief, den ich mitnehme. Schreiben Sie nur, ich warte.»

Edgar zögerte einen Augenblick, und Mr. Barriman sagte lächelnd:

«Natürlich, Sie haben ganz recht... bei einem so großen Betrage... Rufen Sie Smithson & Co. an und erkundigen Sie sich, ob ausreichende Deckung vorhanden ist.»

Der junge Mann verbeugte sich höflich und läutete Smithson & Co. an.

Die Sache war vollkommen in Ordnung. Selbst einen Scheck über eine Million Dollar würde die Bank anstandslos honorieren.

«Es geht alles in Ordnung, Sir», sagte er zu dem freundlich lächelnden Amerikaner und er versprach, nach dem Essen persönlich die Schmuckstücke ins Hotel zu bringen. Dann überreichte er ihm die gewünschte Bestätigung, und Mr. Barriman verabschiedete sich herzlich.

Zur Sicherheit telephonierte Edgar noch den Portier des Hotels Metropole an und fragte, ob Mr. Barriman aus Chicago im Hause logiere. Die Antwort lautete bejahend. Mr. Barriman habe sich aus Chicago telegraphisch Zimmer bestellt und sei mit seiner Gattin und Mutter

**Dieses Zeichen**



bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprungs- und Schutzmarke des Verbandes für Inlandproduktion

**Die Leinwandweberei Bern A.-G.**

garantiert Ihnen für beste Qualität; denn unsere sämtlichen Leinen und Halbleinen sind Eigenfabrikate, richtiges Bernerleinen

Muster und Preislisten durch die

**Leinwandweberei Bern A.G.**

City-Haus Bubenbergplatz 7 Bern



**Dem Bild-Insertat** ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge - Inseraten-Abteilung der „Zürcher Illustrierte“

**Endlich glücklich-meine Herren**



Bisher war es noch nicht gelungen, das bei vorzeitigem Altern (sexuelle Neurasthenie), nervösen Depressionszuständen usw. so wirksame Testis-Hormon so zu gewinnen, daß es in präparierter Form immer seine Wirksamkeit behält. Es wurde entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin — Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung — ist es ermöglicht, in schonendster Weise das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkung gesehert erhalten bleibt.

In den „TITUS-PERLEN“ haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte **Verjüngungshormon in gesicherter standardisierter Form** enthält. „Titus-Perlen“ wirken also meist auch da, wo andere Mittel versagen. Es ist ferner ein Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt und die Organe derart stärkt, daß auch kränkliche Widerstände überwunden werden. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (versch. neutral) erhalten.

**Preis 100 St.** „Titus-Perlen“ für Männer Fr. 14.— „Titus-Perlen“ für Frauen Fr. 15.50

Zu haben in allen Apotheken

**Gratisgutschein:** Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebeisen, Zürich 1, Poststraße 6 (14). Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. 50 Cts. in Briefmarken für Porto füge ich bei. Name: ..... Ort: ..... Straße: .....

**Kluge Hausfrauen:**

**Aufgepasst!**

**JEX**

**PUTZWOLLE**

**ist ausprobiert!**



Machen Sie nur einmal einen Versuch mit der neuen Putzwolle JEX. Dieser Versuch wird Sie in helles Entzücken versetzen. Ihr Aluminium-Geschirr glänzt wie Nickel und alles, was matt und unscheinbar geworden ist, bekommt neuen Glanz. JEX ist so ungemein fein und zart, dass es nichts beschädigt.

Verlangen Sie im nächsten Laden JEX, das Paket zu 65 Rappen. Sie werden mehr als zufrieden sein BARBEZAT & Co., FLEURIER Dpt. 16. Erhältlich in Drogerien und allen einschlägigen Geschäften.



### Wo steht dieser König David?

Es gibt wohl wenige, die es wissen; dieses ehrwürdige Standbild aus dem 16. Jahrhundert, dessen Schöpfer unbekannt ist, fristet sein Dasein ziemlich im Verborgenen. Es steht an einem wenig begangenen, stillen Ort an der Nordseite der Kathedrale von Bellinzona. Einmal, ja, da war dieser König David bekannter, denn viele Dezzennien zierte er mit vier andern Heiligenstandbildern die Hauptfassade der Bellenzer Kathedrale. Aber wie das so geht im Leben, der Zahn der Zeit nagte auch an ihm, er wurde altersschwach, das Szepter fiel ihm aus der Hand, seine Beine mußten mit einem Eisenband gebunden werden. Und um nicht fürchten zu müssen, er könnte eines Tages von seinem Piedestal herunter auf den Kirchenplatz fallen, entfernte man ihn und ersetzte ihn durch eine neue Plastik. Pietätvoll aber wurde dieser alte König David an den erwähnten ruhigeren Ort versetzt

Aufnahme Senn

im Hotel angekommen, wo sie die Luxuszimmer 27 und 28 im ersten Stock bewohnen.

Er war beruhigt und zufrieden. Nach dem Mittagessen begab er sich ins Hotel Metropole, die ausgesuchten Schmucksachen in einer verschlossenen Tasche, deren Schlüssel er abgezogen hatte. Obwohl er es selbst etwas komisch fand, steckte er im letzten Augenblick einen geladenen Browning zu sich und trug Farnell, einem jüngeren Angestellten, der ihn begleitete, auf, dasselbe zu tun.

Nachdem er durch den Portier telephonisch hatte melden lassen, ging er hinauf zur ersten Etage, ließ Farnell auf dem Gang warten und klopfte an die Tür von Zimmer 27.

Mr. Barriman öffnete ihm selbst und ersuchte ihn, Platz zu nehmen.

An einem Schreibtisch in einer Ecke des Zimmers saß eine junge bleiche Frau und schrieb anscheinend einen Brief.

«Hallo, Evelyn», sagte Barriman, «hier ist der junge Mann von dem Juwelier Brinkhaus.»

Er übergab ihr den Koffer. «Sieh dir alles an und wähle, du kannst aber natürlich alles behalten.»

Mrs. Barriman sah mit gleichgültigem Gesicht von ihrem Brief auf und machte eine lässige, fast abweisende Bewegung. Edgar hatte sich inzwischen etwas umgesehen und bemerkte, daß das Nebenzimmer augenscheinlich nur durch ein paar dunkle Vorhänge von dem Raum, in dem sie sich befanden, getrennt war; darin lag also vermutlich die alte kranke Mutter des Amerikaners, dachte er.

«Ach, du sollst doch nicht immer wieder neue Juwelen für mich kaufen», sagte Evelyn, «ich habe doch schon so viel Schmucksachen, daß ich kaum weiß, was ich damit anfangen soll... höchstens könnte ich... na, also gut, gehen wir zu Mama hinein, sie hat einen guten Geschmack und soll helfen beim Aussuchen.»

«Wollen Sie mir bitte den Schlüssel geben?» fragte Mr. Barriman.

Edgar nahm den Schlüssel aus seiner Tasche und gab ihn Mr. Barriman, der ihn seiner Frau überreichte.

«Danke», sagte Evelyn und erhob sich, um ins Nebenzimmer zu gehen, auf dem Fuß gefolgt von ihrem Manne.

Aber im nächsten Augenblick, noch bevor sie die dunklen Vorhänge erreicht hatten, rief Edgar, den Revolver in der erhobenen rechten Hand:

«Halt! Hände hoch!»

Sofort ließ Mrs. Barriman die Tasche mit den Wertsachen fallen und Edgar nahm sie schnell mit der linken Hand auf. Immer mit dem Browning drohend, ging er rückwärts zur Tür, ergriff rasch den Schlüssel, der im Schloß steckte und schloß die Tür von außen zu, um sofort darauf das angrenzende Zimmer 28 abzuschließen.

«Farnell!» rief er, «laß sofort die Polizei rufen...! Ich habe die Schwindler eingesperrt!»

Als kurze Zeit darauf ein Inspektor mit mehreren Beamten erschien, war das Paar spurlos durch eine Hintertür verschwunden, die von Zimmer 28 zu einem Innenflur mit Treppe für das Personal führte. Von der alten Mrs. Barriman war ebensowenig zu entdecken.

«Solche Berufsdiebe sind viel zu schlau, um Zimmer zu nehmen, die nur einen Ausgang haben», sagte der Inspektor ironisch. «Das hätten Sie sich doch selbst sagen müssen. Gerade durch diese Hintertür würden sie mit Ihren Juwelen verschwunden sein, denn sie rechneten sicherlich damit, daß Sie jemand auf dem Korridor hatten warten lassen. Wie konnten Sie nur mit solchen Werten zu Fremden ins Hotel gehen!»

Die Koffer der Bande aber enthielten nichts als Steine, wie gewöhnlich in solchen Fällen.

\*

«Da ist noch ein Punkt», sagte Edgars Chef am nächsten Tage, «der mir nicht ganz deutlich ist an der Geschichte, die Sie da erzählen. Ich mache Ihnen mein Kompliment für Ihre Vorsicht und Energie. Daß der Scheck falsch war und daß der Gauner den falschen Namen Barriman angenommen hatte und durch einen Handlanger in Chicago sich die Zimmer 27 und 28, die sie vorher selbstverständlich besichtigt hatten, hatte bestellen lassen, das liegt auf der Hand, aber wie kamen Sie dazu, in dem kritischen Augenblick plötzlich 'Hände hoch!' zu rufen und den Revolver zu zücken?»

«Weil die Mrs. Barriman keine Frau war, Herr Brinkhaus, sondern ein Mann!» antwortete Edgar.

«Gut!» sagte der Juwelier, «aber woran haben Sie das gemerkt?»

«Nun, das ist ziemlich einfach», erklärte Edgar. «Als der sogenannte Mr. Barriman ihr, oder richtiger ihm, den Kofferschlüssel mit den Worten 'Hallo, fang auf!' zuwarf, schlug sie, ich meine: er, sofort die Knie zusammen, und das tut eine Frau niemals, Herr Brinkhaus, sondern sie hält sie auseinander, um etwas aufzufangen...»

# Unser neues Kinder-Preisausschreiben: Das Eiersuchen

## Kinder!

Wir wollen heute ein großes Eiersuchen veranstalten. Auf der Zeichnung nebenan ist ein ganzer Haufen Eier versteckt, — es sind aber keine richtigen bunten Ostereier, sondern die Silbe «ei» steckt in vielen Gegenständen, die ihr auf der Zeichnung seht. Der Herr, der an der Hauswand lehnt, liest z. B. eine Zeitung, — seht ihr, da habt ihr gleich ein solches Ei. Nun fangt einmal an zu suchen und trachtet, recht viele Eier zu finden; wenn ihr genau hinschaut, werdet ihr eine hübsche Menge entdecken. Bevor ihr aber mit der Arbeit beginnt, lest zuerst genau was jetzt kommt:

1. Beim Eiersuchen dürft ihr nur Hauptwörter, also Gegenstände, nehmen und nur solche Gegenstände aufzählen, die man auf dem Bilde sehen kann.
2. Jeder einzelne Gegenstand darf nur einmal bezeichnet werden. Man darf also z. B. nur «Schwein» angeben und nicht noch die einzelnen Teile, wie Schweinekopf, Schweinsohren, usw.
3. Dies ist ein Kinder-Preisausschreiben. Es ist also natürlich Ehrensache, daß keines von euch sich von den Eltern beim Suchen helfen läßt. Ich verlasse mich da ganz auf euch, daß ihr wirklich eure Lösungen bekomme.
4. Schreibt die Lösung auf einen Briefbogen oder auf eine Postkarte, und zwar so, daß die Zahl der gefundenen Eier oben steht und darunter die Wörter, in denen ihr sie gefunden habt. Also z. B.:

25  
Schwein  
Zeitung  
usw.

Eure Lösung schickt dann an den Unggle Redakteur der «Zürcher Illustrierten», Morgartenstr. 29, Zürich 4, und zwar müßt ihr sie bis spätestens

**Sonntag, den 30. April, abends 7 Uhr**

in den Briefkasten werfen. Was später zur Post gegeben wird, kann ich dann nicht mehr berücksichtigen.

5. Es gibt wieder eine Menge feine Preise, Haupt- und Trostpreise. Sie werden so verteilt, daß derjenige, der die meisten Eier gefunden hat, den ersten Preis bekommt; haben mehrere die gleich große Zahl gefunden, so wird gelost, und ebenso wird es mit den übrigen Preisen gemacht, wenn mehrere gleich gute Lösungen vorliegen.

Ich hoffe, das Eiersuchen werde euch Spaß machen. Ihr habt 14 Tage Zeit; wenn ihr jetzt gleich beginnt, könnt ihr jeden Tag wieder ein bißchen auf das Bild gucken und ein paar neue Eier finden.

Viel Glück und scharfe Augen wünscht euch  
euer Unggle Redakteur.

